

Mein Schatz



von
Ute Pesch



Titelbild
Lebensbaum aus Südindien
(mit Naturfarben auf Tuch gezeichnet)

Vorwort

Im Senioren-Ratgeber der Apotheke fand ich unter der Überschrift „Mein Schatz“ einen Bericht, bei dem es um einen Fingerring geht.

Dieser hat mich dazu angeregt, mal darüber nachzudenken, was für mich „ein Schatz“ ist.

Mir wurde bewußt, daß ich nicht nur einen, sondern einige Schätze habe.

Die will ich auf den folgenden Seiten beschreiben.

Ute Pesch

Frühjahr 2021

Mein Schatz - Ein Satz

Als ich einmal krank war – ich weiß nicht mehr, was mir fehlte, schlimm kann es nicht gewesen sein – durfte ich tagsüber im Bett meiner Mutter im elterlichen Schlafzimmer liegen.

Da ich schon lesen konnte, gab meine Mutter mir zur Unterhaltung einen großen braunen Umschlag, in dem sie Ausschnitte aus Zeitschriften aufbewahrte.

Darin fand ich einen Satz, den ich mein Leben lang nicht vergessen habe:

Empor den Blick, nach oben schau,
nur Gott im Himmel dich vertrau.

Dieser Satz ist für mich ein großer Schatz von großem Wert.

Er hat mich in allen möglichen schwierigen Situationen getragen.

Das Aquarell vom Ruwertal

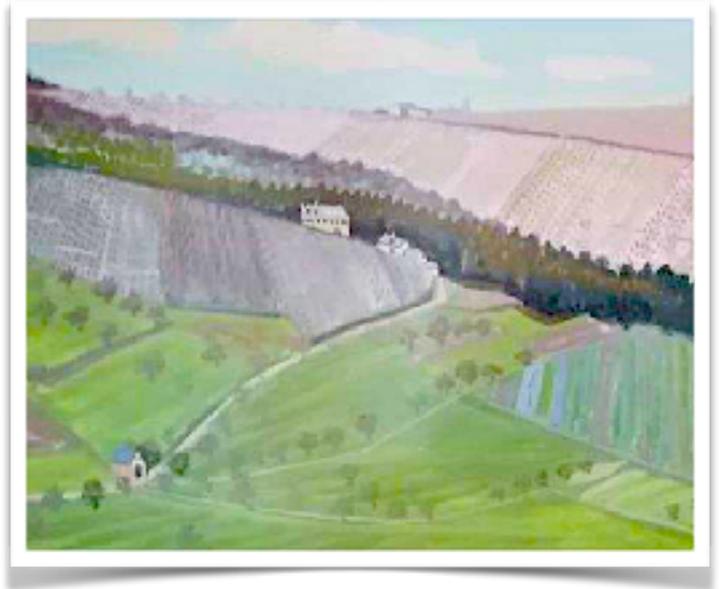
An der Wand neben meinem Bett hängt ein Bild, das einen Ausschnitt des Ruwertals zeigt. Ich war noch ein Kind, als der Maler an unserer Haustüre klingelte und sagte: „Sie brauchen mir dafür kein Geld zu geben, ich nehme auch Wein.“ Ich erinnere mich nicht mehr daran, wie viele Flaschen mein Vater ihm gegeben hat.



Auf diesem Bild ist oben links mein Elternhaus zu sehen, das *Haus Timpert* genannt wurde. Klein, denn der Maler hat es von einem entfernten Standpunkt auf dem gegenüberliegenden Altenberg aus ins Visier genommen.

Mein Elternhaus gehörte zum Dorf Kasel im Regierungsbezirk Trier. Wir hatten einen weiten Weg zur Schule, der mir viel Freude gemacht hat.

Ich kam an blühenden Wiesen vorbei, wo ich Blumen für die Muttergotteskapelle pflückte, wo immer leere Vasen bereitstanden, sprang im Herbst in die Höhe, um Äpfel zu erreichen, die mir schmeckten, obwohl wir bessere Sorten im Baumfeld



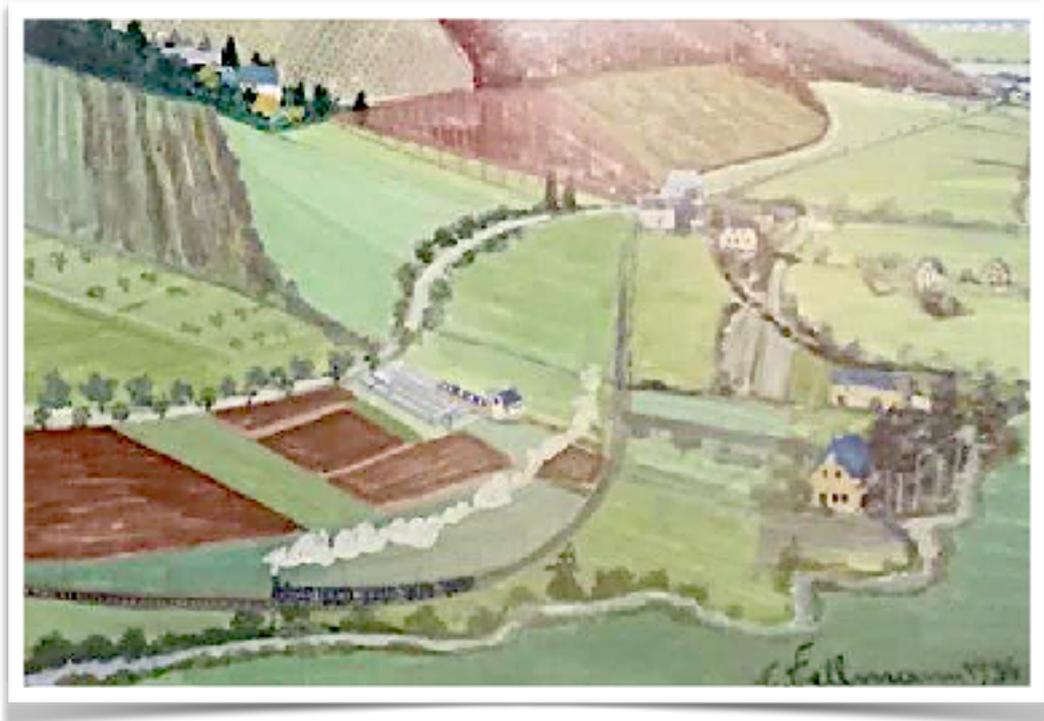
hatten. Das besuchte ich nachmittags, wo ich auch wilde Erdbeeren fand, die ich in einer Blechdose sammelte.

Das Bild hat hinter meinem Elternhaus den großen Weinberg festgehalten, der dem Besitzer von Schloß Grünhaus gehörte.

Im Ruwertal ist die Chaussee - so sagten wir zu dieser Straße, die nach Trier führt – festgehalten, daneben die weißen Rauch ausstoßende „Bimmelbahn“, die zwischen Hermeskeil und Trier fuhr. Damit sind wir regelmäßig nach Trier gefahren, als wir zur „Höheren Mädchenschule Auguste-Viktoria“ gingen, wo meine Schwester und ich das Abitur im Jahre 1947 gemacht haben.

Vor uns waren bereits andere Schüler eingestiegen. Auch Arbeiter und Angestellte.

Ich habe schon als Kind Gedichte geschrieben, morgens, wenn ich aufwachte, vom Gesang der Vögel im Wald hinter Haus Timpert angeregt und freue mich, diesen und den Ruwerbach, der in die Mosel mündet, auf dem Bild vor Augen zu haben. Mitsamt der Karlsmühle, einem bäuerlichen Betrieb mit Pferden, Kühen, Schweinen und Hühnern, wo es Kinder gab, mit denen wir vor der Einschulung drinnen und draußen oft spielten.



Mein Fotoalbum

Als ich sechs Jahre alt war, habe ich mir zu Ostern ein Fotoalbum gewünscht und auch bekommen. Das war eine gute Idee! Es hält alle besonderen Ereignisse meines Lebens fest, seltene Besuche, Ferien bei den Verwandten, wo ich mit dem Roller durch die Anlagen von Buer, der Heimatstadt meiner Mutter, fuhr, Familienfeiern und bestandene Examen.



Hervorheben möchte ich ein Foto mit meinem Vater, der mich ein paar Tage nach meiner Geburt auf einem weißen Kissen auf dem Arm hält und dabei ist, sich daran zu gewöhnen, daß ich „nur“ ein Mädchen bin. Nach der ein Jahr davor geborenen Tochter hatte er sich sehnlichst

einen Stammhalter gewünscht.

Als Sohn eines Winzers an der Mosel war er berechtigterweise stolz darauf, jetzt Weingutsbesitzer zu sein. Er bezeichnete sich aber auch als Privatphilosoph, schrieb täglich an einem Buch. Das Foto mit meiner Mutter, die sich über mich beugt, zeigt eine hübsche Frau mit blondem Haar. Dieses Fotoalbum ist ein Schatz, den ich besonders hüte und immer wieder mit großer Freude zur Hand nehme.



Die Gitarre, ein Schatz

Es macht mir große Freude, Volkslieder zu singen und mich auf der Gitarre zu begleiten. Das gab es früher in meiner Familie nicht. Mütterlicherseits war man recht musikalisch, was sich auf meine Kinder vererbt hat.

Es gab Klavierunterricht. Den hatte auch ich.

Die Zuneigung zur Gitarre wurde zum ersten Mal während der Volksschulzeit von einer jungen Lehrerin geweckt. Als ein besonders schönes Erlebnis habe ich in Erinnerung, wie sie mit uns einen Spaziergang durch den Weinberg machte, Gitarre spielte und uns das vorher eingeübte Lied singen ließ:

Ich reise durch das grüne Land,
der Winter ist vergangen,
hab um den Hals ein gülden Band,
daran die Laute hangen.

In meiner Klasse auf der Höheren Mädchenschule in Trier war eine Mitschülerin, die leider nur einmal im Unterricht dazu aufgefordert wurde, uns etwas auf der Gitarre vorzuspielen. Sie beherrschte zwar nur wenige Akkorde, aber das genügte, in mir den Wunsch zu verstärken, auch das Spielen auf der Gitarre zu erlernen.

Damit begann ich erst Jahrzehnte später, als ich verheiratet war und dieses Instrument von einer Schwester meines Mannes geschenkt bekam, die es geerbt hatte, aber nicht spielen konnte. Es diente mir als Ersatz für ein Klavier.

Nach bloß vierwöchigem Unterricht bei einer Musiklehrerin brachte ich mir selbst bei, Fortschritte in verschiedenen Tonarten zu machen. Die Noten habe ich über mehrere Umzüge hinweggerettet.

Während der mehr als zwei Jahrzehnte in Oberstaufen im Allgäu ging ich öfter ins Seniorenheim, um mit einigen daran interessierten Bewohnern zur Gitarre Volkslieder zu singen, was uns sehr begeisterte. Hoffentlich geraten diese schönen Melodien nicht in Vergessenheit.



Auch Gospels und Spirituals lassen sich schwungvoll auf der Gitarre begleiten. Meine Töchter haben meine Liebe zur Gitarre geerbt und sich darin unterrichten lassen, auch drei der Enkel. Inzwischen ist schon ein Urenkel dabei, das Gitarre spielen zu erlernen.

Glory, Glory Halleluja!

Die Bisping-Rose

Die Bisping-Rose ist ein altes großes Buch, das im wahrsten Sinne des Wortes längst dabei ist, aus dem Leim zu gehen.

„Neue Klavierschule“, wird es von den Herausgebern genannt, die unter den Namen Max Bisping und Alfred Rose ein Werk vorstellen, das laut Vorwort im Oktober 1912 eine Auflage von 100000 Exemplaren erreicht hat.

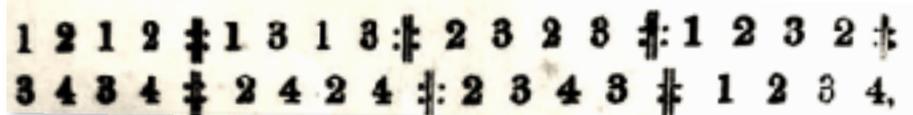


Darin gibt es Bilder der beiden Herren im Format der heutigen Paßfotos, die es damals allerdings noch nicht gab. Es sind Zeichnungen von älteren Herren mit sehr ernsten Gesichtern, die aber auch sehr fröhliche Stücke von sich selbst und bekannten Komponisten ausgewählt

haben, um sie mit ihren Schülerinnen und Schülern einzuüben, darunter meine Mutter und ihre Schwester.

Meine Schwester war sieben Jahre alt, ich sechs, als der gemeinsame Unterricht begann, den uns ein cholerischer Dorfschullehrer und Dorfforganist vier Jahre lang erteilte, vor dem ich große Angst hatte. Obwohl ich unter der Aufsicht meiner sehr gut klavierspielenden Mutter täglich fleißig geübt hatte – mindestens eine halbe Stunde – jede Aufgabe mindestens zehn mal – brachten meine noch schwachen Finger kein fehlerfreies Vorspiel zustande.

Wie ich festgestellt habe, sind die modernen Klavierschulen ganz anders aufgebaut. Sie fangen gleich mit Kinderliedern an. Wir mußten während der ersten Wochen Fingerübungen machen, denen Zahlen von 1 bis 5 zugrunde lagen.



1 2 1 2 ♯ 1 3 1 3 ♯ 2 3 2 3 ♯ 1 2 3 2 ♯
3 4 3 4 ♯ 2 4 2 4 ♯ 2 3 4 3 ♯ 1 2 3 4.

Erst danach wurden wir mit Noten, Notenlesen und dem Violinschlüssel vertraut gemacht, auch mit viertel, halben und ganzen Noten, gleichzeitig mit zwei Händen gespielt. Der Unterricht im Dorf fand am Samstagnachmittag statt. Schon Freitagabend hatte ich keinen Appetit und ein flaes Gefühl im Magen, fürchtete mich davor, während der Unterrichtsstunde in Tränen auszubrechen.

Nach einem Jahr geschah das Wunder: Ich bekam Freude am Klavierspiel, erst einmal allerdings nur zu Hause. Ich liebte die Veilchen und lernte das Lied:

Veilchen blau, Veilchen hold,
Frühlingsbote, Kindergold,
bist du endlich aufgewacht,
hast die Äuglein aufgemacht.

Es folgten zwischen stoischen Übungen mir vom Singen mit der Mutter bekannte Wanderlieder, schließlich das Entzücken über Mozart's „Glöckchenspiel“ aus der Oper „Die Zauberflöte“.



Mit dem Klavierspielen habe ich nie aufgehört. Meine Schwester mochte es nicht.



Ein Buch, das ich besonders schätze

„Der ewige Brunnen“ ist der Titel eines Buches, das ich ganz besonders schätze. Es wurde mir von den Veranstaltern einer Gedichtlesung im heimatlichen Ruwertal geschenkt, hat über tausend Seiten. Es enthält eine große Menge von Gedichten. Wir haben noch viele Gedichte in der Schule gelernt. Wer hat diese schon von vorne bis hinten behalten? Meist hat das Gedächtnis die ersten Zeilen gespeichert und den Rest vergessen.

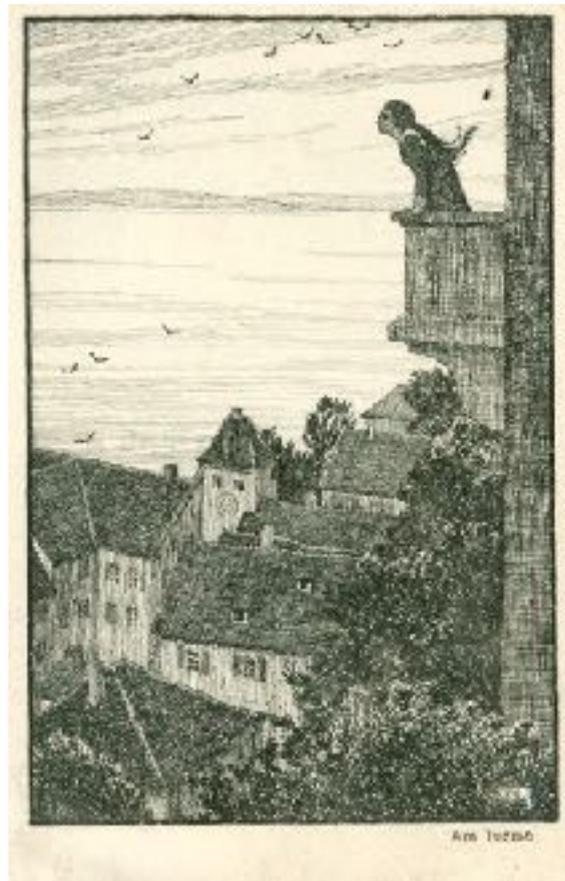
Passend zur jetzigen Jahreszeit fällt mir gerade ein, was uns der Dichter Ludwig Uhland hinterlassen hat:

Die linden Lüfte sind erwacht,
sie säuseln und weben Tag und Nacht,
sie schaffen an allen Enden.
O frischer Duft, o neuer Klang!
Nun, armes Herze, sei nicht bang!
Nun muß sich alles, alles wenden.

Die zweite Strophe? Sie fängt an: „Die Welt wird schöner mit jedem Tag, ...“ Das hat bei mir einer Auffrischung bedurft.

Als ich während der Schulzeit mit Annette von Droste Hülshoff bekannt gemacht wurde, hat mich ihr Gedicht „Am Turme“ sehr begeistert. Das hat so viel Schwung und entspricht mehr meinem Temperament:

Ich steh auf hohem Balkone am Turm,
umstrichen vom schreienden Stare
und lasse gleich einer Mänade den Sturm
mir wühlen im flatternden Haare.



Damals konnte ich noch nicht wissen, daß ich mal jahrelang am Bodensee leben würde, wo diese Dichterin auf Schloß Meersburg bei Verwandten wohnte und heute Touristen ihr Zimmer besuchen dürfen.

Meine Bernsteinkette

Die Bernsteinkette, die ich geerbt habe, ist für mich ein kleiner Schatz von hauptsächlich ideellem Wert. Sie besteht aus gelben Kugeln.

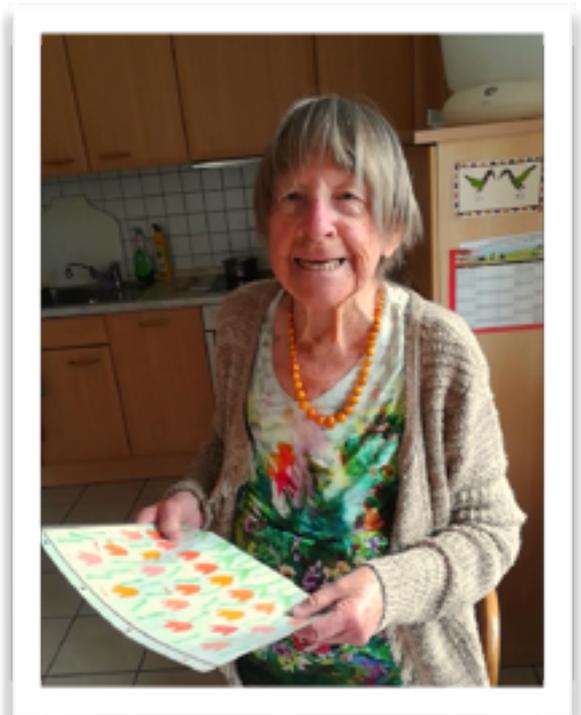
Es gibt auch braunen und durchsichtigen Bernstein mit Einschlüssen von kleinen Insekten.

Bernstein ist Harz aus urzeitlichen Nadelbäumen, womit über weite Entfernungen hinweg Handel getrieben wurde. Man hat daraus nicht nur Schmuck hergestellt. Bernstein wurde auch als Heilstein betrachtet.

Wenn man ein Stück reibt, wird es elektrisch aufgeladen, was daran zu erkennen ist, daß es Papierschnipsel anzieht.

Ich habe mal zwei Wochen Urlaub an der Ostsee verbracht. Dort wurde ich durch Sucher im Sand des Strandes darauf aufmerksam, daß darin Bernstein zu finden ist. Tatsächlich entdeckte ich tropfenförmige Stücke.

Meine Bernsteinkette trage ich auf dem Foto von meinem 92. Geburtstag.



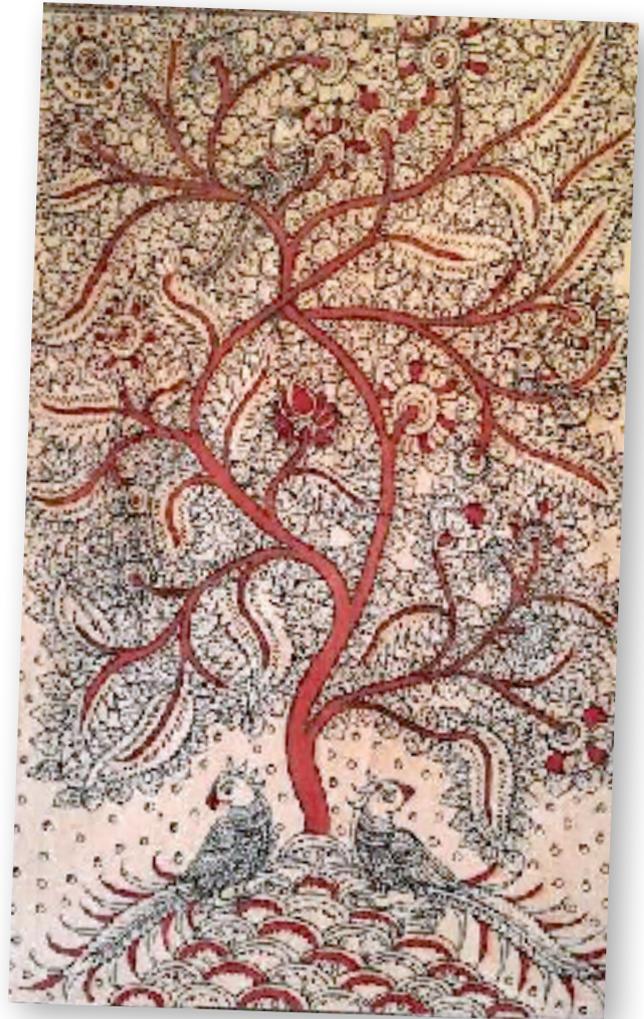
Der Wandbehang mit dem Lebensbaum

In meinem Schlafzimmer gibt es einen Wandbehang, der mir als Geschenk aus Indien mitgebracht wurde. Darauf ist ein Lebensbaum zu sehen. Die Blätter sind groß, auch die Blüten. Die Äste sind rund gebogen und bieten zwei Vögeln Platz. Einer gleicht eher einem Spatz. Der andere hat einen langen Schwanz wie die zwei Gefiederten, die auf den Wurzeln sitzen. Der eine blickt nach rechts, der andere nach links.

Hat das Ganze eine mythologische Bedeutung? Drückt dieses Bild etwas aus, von dem ich nichts weiß?

Ich denke darüber nach und meine, daß man in dieser Darstellung mehr sehen kann als nur das phantasievoll gestaltete Dekorative.

Auf jeden Fall gehört der Wandbehang mit dem Lebensbaum zu meinen Schätzen.



Eine blaue Meise

Kürzlich hat mir meine Jüngste ein Geschenk mitgebracht und dazu gesagt. „Vielleicht fällt dir ein Gedicht dazu ein.“ Das war heute, einem sonnigen Sonntag, der Fall. Da kam mir in den Sinn:

*Eine blaue Meise
geht nicht auf die Reise
sitzt auf einem Ast
als dauerhafte Rast,
kann sich nicht erheben,
läßt uns das erleben,
was klingt von den Bäumen
in des Waldes Räumen,
denn sie tiriliert,
es wie echt vollführt,
diesen Klang erregt,
wenn sich was bewegt.
Frühling stellt sie vor,
so vernimmt's mein Ohr.*



Das erheitert nicht nur mich, sondern auch diejenigen, die mich besuchen.

Dieser lustige Vogel, nicht von Körnern, sondern von einer Batterie gespeist, sitzt jetzt auf einer Fensterbank und gehört nun zu meinen Schätzen.





Mehr Lustiges und Besinnliches für Kinder und Erwachsene
gibt's auf meiner Homepage:

www.utepesch.mimemo.net